

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinstp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 86.**

36. Jahrgang.  
Dienstag, den 23. Juli

**1889.**

### Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben weil. des Wirthschaftsbesizers **Carl August Eduard Fuchs** in Oberstüchgrün soll das zum Nachlasse desselben gehörige, auf 7000 M. gewürderte Viertelgut Fol. 86 des Grund- und Hypothekensuchs für Oberstüchgrün Nr. 88 des dasigen Brand-Cat. und Parzellen Nr. 671, 678a, 678b, 979, 837, 838 und 950 des Flurbuchs

**Montag, den 12. August 1889,**

**Vormittags 11 Uhr**

im **Nachlasshause in Oberstüchgrün** unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden geladen, sich am gedachten Tage zum Bieten bis Vormittags 11 Uhr anzumelden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und hierauf der Versteigerung zu gewärtigen.

Eibenstock, am 18. Juli 1889.

**Königliches Amtsgericht.**

**Besicht.**

Sch.

In das Musterregister ist eingetragen:

**Nr. 196, Firma: Jakob Kessler in Eibenstock,** ein versiegeltes Packer, Serie III, angeblich enthaltend: 27 Zeichnungen für **Aleiderbesähe**, Fabriknummern: 8244 bis mit 8270,

**Nr. 197, Firma: Jakob Kessler in Eibenstock,** ein versiegeltes Packer, Serie IV, angeblich enthaltend: 39 Zeichnungen für **Aleiderbesähe**, Fabriknummern: 8271 bis mit 8309, Flächenzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 17. Juli 1889, Vormittags  $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr.

Eibenstock, am 20. Juli 1889.

**Königliches Amtsgericht.**

**Besicht.**

I.

### Bekanntmachung.

Die für die Wasserbeschädigten im Königreich Sachsen in hiesiger Stadt veranstaltete Sammlung hat den Betrag von 342 Mark 22 Pf. ergeben. Unter dem Ausdruck des wärmsten Dankes wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Sammelisten an Rathsstelle zur Einsichtnahme ausliegen.

Eibenstock, den 19. Juli 1889.

**Der Stadtrath.**

In Vertretung: **Com.-Rath Girschberg.**

Rt.

### Bekanntmachung.

Da die für die vorige Woche angekündigte **Reparatur an dem Glocken-**

stuhle nicht vorgenommen werden konnte, weil die Firma G. A. Sauck in Leipzig den dazu bestimmten Monteur anderweit verwenden mußte, so wird dieselbe in dieser Woche zur Ausführung kommen und voraussichtlich mit nächstem Donnerstag beendigt sein.

Eibenstock, den 22. Juli 1889.

**Der Kirchenvorstand.**

**Böttlich, P.**

### Bekanntmachung.

Die betr. Familien, die an den aus der alten Begräbnishalle stammenden, bisher in der Leichenhalle aufbewahrt gewesenen Glasfästen und Bildern ein Besitzrecht beanspruchen, werden hierdurch gebeten, dieselben im Laufe dieser Woche abzuholen und sich zu diesem Behufe an den Todtenbettmeister zu wenden.

Eibenstock, den 22. Juli 1889.

**Der Kirchenvorstand.**

**Böttlich, P.**

Die **Lieferung** des auf die Zeit vom 1. August 1889 bis Ende Juli 1890 zur Straßendeleuchtung erforderlichen **Petroleum**s ist zu vergeben. Offerten sind bis zum **30. Juli 1889** in der Expedition des Gemeinderathes abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen.

**Der Gemeinderath zu Schönheide.**

### Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königlichen Finanzministeriums und unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Oberforstmeisterei Eibenstock vom 13. d. M. wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf dem **Staatsforstreviere Schönheide vor dem 1. August Preiselbeeren nicht gesammelt werden dürfen**, daß das Sammeln von **Waldbeeren überhaupt**, nur an den **Wochentagen** und nur **während der Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr** erfolgen darf und daß der **Handel** mit denselben innerhalb des Waldes unteragt ist.

Zu widerhandlungen werden mit einer Geldstrafe von

**3 bis 15 Mark**

unnachsichtlich geahndet und haben sich die Betroffenen außerdem der Konfiskation der bereits gesammelten Preiselbeeren nebst Gefäßen zu gewärtigen.

In eine gleiche Strafe verfallen diejenigen Personen, welche vor dem angegebenen Zeitpunkt in genannten Forstreviere außerhalb der öffentlichen Wege mit Preiselbeeren betroffen worden.

Schönheide, am 21. Juli 1889.

**Die Polizeiverwaltung des Staatsforstreviers daselbst.**  
**Franke.**

### Die Anklage gegen Boulanger

bildet gegenwärtig und nicht etwa in Frankreich allein den hauptsächlichsten Gegenstand der öffentlichen Beachtung. Wähnt man doch, daß von der geschickten Durchführung dieses Prozesses das Schicksal der Republik abhängt. Man erwägt jetzt die Aussichten der Regierung nach allen Richtungen hin, aber es kann heute schon gesagt werden, daß dieselben nicht gerade glänzend sind. Beide Theile, d. h. die in Frankreich am Ruder befindliche Partei sowie Boulanger und seine Trabanten, blasen gewaltig die Waden auf und bestreben sich gleichzeitig, die Welt an den unausbleiblichen Sieg ihres Prinzips bei den bevorstehenden Kammerwahlen glauben zu machen.

Die Regierung scheint die Verurtheilung Boulangers als Vorbedingung ihres völligen Sieges über den Boulangerismus zu betrachten und man muß gestehen, daß sie und ihre Anhänger alles gethan haben, um den Boulangeristen nach Möglichkeit den Weg zur Macht zu verlegen. So haben sie zunächst das Listensystem wieder abgeschafft, damit durch dasselbe nicht etwa, wie zu befürchten stand, ein Plebiszit für Boulanger zu Stande käme. Sie haben die Vielkandidaturen untersagt und sogar zu einem strafbaren Vergehen gemacht; sie haben die Organisation der boulangistischen Leibgarde, der Patriotenliga, zerstört; sie haben Boulanger zur Flucht genöthigt und seine Ausweisung aus Brüssel durchgesetzt; sie haben ihm seine Pension vorenthalten; sie verfolgen ihn stöckbrieflich und haben der gegen ihn erhobenen Anklage auch noch die Beschuldigung gemeiner Verbrechen hinzugefügt; der Senatsgerichtshof schließlich wird sich willig zeigen und den Abwesenden verurtheilen —

daran ist nicht zu zweifeln. Die Gleichheit vor dem Gesetz ist in der Republik eine außerordentlich zweifelhafte Sache und ein politischer Gegner hat keine Gnade zu erwarten.

Da natürlich nicht anzunehmen ist, daß der Angeklagte sich seinen Richtern stellt, so wird sich das Verfahren gegen ihn in folgender Weise abspielen: Nach Verlauf von zehn Tagen, von der Zustellung der Klage an gerechnet, giebt der Vorsitzende nochmals eine Frist von zehn Tagen. Stellt der Angeklagte sich bis dahin nicht, so wird er als Aufrührer wider das Gesetz erklärt, seine Bürgerrechte hören auf und seine Güter werden vom Staate bis auf weiteres mit Beschlagnahme belegt. Das würde im vorliegenden Falle am 26. Juli zu geschehen haben. Am folgenden Sonntag — am 28. Juli — ist dieser Beschluß „unter Pauken- und Trompetenschall“ bekannt zu geben und an der Wohnung des Beklagten und am Gerichtsgelände anzuhängen. Dann hat ein abermaliger Verzug von zehn Tagen einzutreten, so daß am 8. oder 9. August, da die Verhandlungen kurz sein und weder Zeugen vernommen werden, noch ein Verteidiger redet, das Urtheil gefällt werden dürfte. Für die Vergehen, deren Boulanger beschuldigt wird, sind folgende Strafen vorgesehen: für das Attentat: die Deportation in einen festen Platz; für das Komplott: die Deportation oder einfache Einsperrung; für die Entwendung öffentlicher Gelder: Zwangsarbeit. Mit der Verurtheilung ist der Verlust des Rechtes der Wählbarkeit verbunden.

So weit wäre für die Regierung alles günstig verlaufen und es ist ja auch, wie schon oben bemerkt, unzweifelhaft, daß sie die Verurtheilung des gefähr-

lichen Mitbewerbers um die Macht beim Senate durchsetzen wird. Anders lautet jedoch die Antwort auf die Frage, ob die öffentliche Meinung Frankreichs das parteiische Urtheil gegen den Verbannten gutheißen wird. Die Anklageschrift liegt noch nicht im Wortlaute vor; was aber davon bekannt geworden ist, das zeigt, auf wie schwachen Füßen die ganze Anklage steht, und wie es mit der Beweisführung beschaffen ist, das mögen die Götter wissen. Dank den beständigen politischen Umwälzungen in Frankreich ist dort die politische Moral nicht allzu hart, „Verschwörung“ und „Komplott“ sind Anklagen, die sich dort mit gutem Recht gegen jeden älteren Politiker erheben lassen. Anders würde es allerdings stehen, wenn man Boulanger der gemeinen Vergehen, Veruntreuung amtlicher Gelder, überführen könnte, was aber nicht wahrscheinlich ist. Denn derartige Beschuldigungen sind unter der Herrschaft der Republik schon so häufig geworden, daß man ihnen ohne schlagende Beweise kaum noch Bedeutung schenkt; man weiß eben, daß persönliche Verleumdung ein Mittel zur Vernichtung des unbequemen politischen Gegners ist.

Mag der Prozeß einen Gang wie immer nehmen, auf die boulangistische Bewegung wird er keinen Einfluß üben. Kein einziger der Unzufriedenen wird seine Stimme bei der Wahl dem Regierungskandidaten geben, weil etwa Boulanger als „Verschwörer“ verurtheilt worden ist. Erhalten aber Boulangers Anhänger die Mehrheit, so ist es ihnen ja ein Leichtes, ihren Herrn und Meister durch ein Kammerdorum im Triumph und im weißen Unschuldskleide nach Paris zurückzuführen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm befindet sich auf der Heimreise. Der Monarch traf, wie schon berichtet wurde, am Mittwoch in Hammerfest ein und fuhr dann nach dem Nordkap weiter. In frühesten Morgenstunden wurde am Donnerstag das Nordkap umschifft und hierauf die Rückfahrt angetreten. Während Hammerfest die nördlichste Stadt der Erde ist, bildet das Nordkap das nördlichste europäische Vorgebirge. Der cand. phil. Thorwald Beyer, Reiseführer und Dolmetsch des Kaisers, schreibt an „Bergensposten“ unter Anderem aus Laerdal vom 11. Juli: „Ich würde gern Jedermann etwas über die fernere Reiseroute des Kaisers mittheilen; da es mir aber ausdrücklich auferlegt ist, so kann mir kein Verwurf gemacht werden, wenn ich schweige. Der Kaiser will am liebsten ganz unerkannt reisen. Er äußerte vor Bergen, daß er wünsche, die Leute glaubten, er sei gar nicht an Bord. Wäre nicht eine so große Menschenmenge um und auf dem Fuddeffjord versammelt gewesen, so würde sich der Kaiser wahrscheinlich in der Stadt Bergen umgesehen haben. Mir ist bange, daß der Kaiser, wenn wir nach Bergen wieder zurückkommen und die Stadt in gleicher Weise zu seinem Empfange bereit sein sollte, ebenfalls nicht an das Land gehen wird. Die Reise soll für den Kaiser eine Erholungsreise nach überangestrenzter Arbeit sein; sie hat in dieser Beziehung bisher auch das beste Resultat gehabt.“

— Der Gegenbesuch des Czaren beim Kaiser Wilhelm scheint nun wirklich in bestimmte Aussicht gerückt zu sein. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht aus Petersburg die folgende Meldung: Der Czar hat seit seiner Rückkehr aus den finnischen Schaaeren zu mehreren Personen seiner Umgebung die Absicht geäußert, schon auf der Einfahrt nach Dänemark eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser zu veranstalten. Er soll nur Bedenken gegen eine Fahrt nach Berlin hegen, vielmehr wünschen, daß die Zusammenkunft an einem Küstenplatze erfolge. Die amtliche Ankündigung des Besuches dürfte in nächster Zeit nach Berlin abgehen und die Zusammenkunft am 20. oder 21. August stattfinden.

— Es bestätigt sich, daß der deutsche Kaiser dem Czaren seinen lebensgroßen Bildniß in Del zum Geschenk gemacht habe. Es wäre indessen falsch, daraus den Schluß ziehen zu wollen, daß die Blättermeldungen von einer Verstimmung am hiesigen Hofe wegen der auffallenden Verzögerung des Gegenbesuches des Czaren der Begründung entbehren. Der Kaiser erfüllt nämlich, indem er dem russischen Herrscher sein Portrait sendet, lediglich ein Versprechen, das er demselben während seines vorjährigen Aufenthaltes in Peterhof gegeben hat. Irgendwelche politischen Schlüsse auf die jetzigen Verhältnisse lassen sich also aus diesem kaiserlichen Geschenk beim besten Willen nicht ziehen.

— Die Nachricht, daß Kaiser Alexander nun doch die Absicht geäußert habe, den Besuch unseres Kaisers zu erwidern, wird, wie die „Köln. Ztg.“ treffend hervorhebt, allenthalben in Deutschland freudige Genugthuung erregen, und wenn der Czar mit seinem Entschlusse deshalb so lange zurückgehalten hat, um durch diese Verzögerung einen bessern Maßstab für die Beurtheilung der Stimmung in Deutschland zu gewinnen, so wird er beobachten können, daß diese Genugthuung dem tiefempfundenen Friedensbedürfnis des deutschen Volkes entspringt. In diesen Tagen war gerade ein Jahr verflossen, seit Kaiser Wilhelm den Czaren, von allen Herrschern zuerst, in Peterhof aufsuchte, und da immer noch nichts von einem Gegenbesuch verlautete, so hatte im Volke nachgerade das Gerücht Glauben gefunden, der Czar, die maß- und ausschlaggebende Stelle in allen Entschlüssen der russischen Politik, habe Deutschland gegenüber eine so feindselige Haltung eingenommen, daß er nicht einmal mehr die Wahrung der Form für angezeigt erachte. Die Ankündigung, daß Kaiser Alexander entschlossen sei, der Form zu genügen, hat diese Gerüchte zerstreut. Eine Erklärung freilich für jenen angeblichen Gesinnungswechsel der Leiter der russischen Politik konnte man kaum finden, er hätte vielmehr eine vollständige Verleugnung der eigenen Interessen Russlands vorausgesetzt, denn seit Fürst Bismarck am 6. Februar v. J. die europäische Lage dargelegt hat, sind keine Ereignisse von solcher Tragweite eingetreten, daß eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen Russland und dem deutschen Reiche naturgemäß begründet wäre.

— Frankreich. Boulanger, Dillon und Rochefort haben ein Manifest erlassen, in welchem sie in sehr heftigen Ausdrücken erklären, daß sie es verschmäht haben, auf die gegen sie zusammengebrachten Verleumdungen zu antworten. Die Thatsachen würden ihre Zurückhaltung rechtfertigen. Der Staatsgerichtshof und die Regierung hätten sich an Straflinge gewendet, um falsche Zeugnisse zu erhalten. Nichts habe man gegen sie beweisen können. Die Wähler würden darüber zu richten haben und sähen die Unterzeichner der Entscheidung vertrauensvoll entgegen.

— Ueber „das abwartende Russland“ glaubt die „Kreuztg.“ einiges sagen zu können, was nicht auf Einbildungskraft, sondern auf solider Unter-

lage beruhe. Der Rosenstaat, schreibt das konservative Organ, wartet auf ein allgemeines europäisches Feuer, um sich daran die Hände zu wärmen. Russland und Frankreich wagen den Krieg bis jetzt nicht, denn sie fürchten, der Tripelallianz nicht gewachsen zu sein, darum sind sie bemüht, die zwischen Oesterreich und nach Kräften zu hegen. Gelänge es ihnen, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Italien ernsthaft zu stören, so könnten sie mit leichter Mühe vereint über Deutschland herfallen, bei dessen etwaiger Niederlage allerdings auch Oesterreich zu Grunde gehen würde. . . . Wir sehen den stillen Entschluß Frankreichs, unter allen Umständen loszubrechen, sobald Russland das Signal giebt, und wir sehen das Bestreben Russlands, durch Schürung einer großen internationalen Verwicklung das Jünglein der Waage zu bilden, und ein entscheidendes Machtwort zu sprechen. Nichts wäre aber in gleichem Maße geeignet, den panslawistischen und wälschen Feinden des Deutschthums und des Reiches den Kamm schwellen zu machen, als ein ernsthafter Konflikt zwischen Oesterreich und Italien. Dann würden nicht bloß die Chassepots, sondern auch die Verdangewehre „von selbst losgehen.“ Der Krieg, welcher die großen Entscheidungen bringt, ist in den Sternen geschrieben, er kann nur noch vertagt werden, aber nicht mehr einem dauernden Völkerfrieden weichen. Von deutscher Seite ist von berufener Stelle erklärt, daß wir niemals zum Angriff übergehen werden. So ruht allein in der Hand des Herrschers an der Rewa die schicksalsschwere Entscheidung darüber, ob und wann über Europa die Geißel des Krieges verhängt werden soll.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Herr Oberförster Riedel hier selbst ist vom 1. August cr. ab auf Weißiger Revier im Forstbezirk Moritzburg und an dessen Stelle Herr Oberförster Bretschneider, bisher Forstassessor und Ingenieur bei der Forsteinrichtungsanstalt in Dresden auf Eibenstocker Revier versetzt worden.

— Dresden, 21. Juli. Se. Majestät der König besuchte vorgestern Vormittag in Rassel die Jagdausstellung, in der ihm zu Ehren ein Frühstück veranstaltet war. Graf Altenkirchen brachte dabei auf den König ein Hoch aus. Der König dankte und sprach sich gegenüber dem Vorstand über die Ausstellung hochbefriedigt aus. Nachmittags begab sich Se. Majestät nach Beberbeck zur Besichtigung des Landesgestüts. Gegen Abend kehrte der König von seiner Besichtigung des Hauptgestüts Beberbeck zurück, wohin ihn der Oberpräsident Graf Eulenburg begleitete. Gestern Morgen erfolgte die Abreise nach Bad Liebenstein zum Besuche der Erbprinzessin von Meiningen. Heute begibt sich Se. Majestät nach Bayreuth und morgen nach Franzensbad, von wo bekanntlich beide Königl. Majestäten etwa Freitag gemeinschaftlich die Rückreise nach Schloß Pillnitz antreten.

— Chemnitz. Sonnabend früh 4 Uhr 44 Min. rückten mit dem Aueschen Personenzug die Chemnitzer Ferienkolonisten nach dem oberen Erzgebirge ab; 27 Kinder mit 3 Führern fuhren nach Schwarzenberg, 24 Kinder mit 3 Führern nach Vordau und 54 Kinder mit 4 Führern fuhren nach Schönheide. Bis Reifland fuhren 6 Uhr 20 Minuten 24 Kinder mit 2 Führern.

— Zwickau, 20. Juli. Die Theilnahme an dem vom Sächsischen Kreisturnrath anlässlich des Münchner Turnfestes veranstalteten ersten Turner-Sonderzug nach München-Salzburg-Lindau war eine so rege, daß von Chemnitz ab ein besonderer Zug, sogen. Vorläufer, abgelassen wurde. Derselbe traf gestern Nachts 12 Uhr 20 Min. mit 14 Wagen auf hiesigem Bahnhofe ein und setzte, nachdem in demselben die hiesigen Fahrgäste — etwa 90 Platz genommen hatten, die Fahrt 12 Uhr 25 Min. fort. Unmittelbar darauf traf der von Dresden aus abgelassene 27 Wagen starke Sonderzug hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fort. Trotz der späten Nachtstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum am Bahnhofe eingefunden, welches die Fahrtheilnehmer freudigst begrüßte. — Der vom Bayrischen Bahnhof in Leipzig abgelassene Sonderzug war mit 300 Personen besetzt. Die Zahl der sämtlichen Turnfahrer betrug 1200, wovon die meisten mit den fahrplanmäßigen Zügen noch am Sonnabend Abend von München nach Ruffstein, Salzburg und Lindau weiterfuhren.

— Pausa. Eine drückende Last ist vorläufig sowohl von den unausgesetzt zur Ermittlung des schändlichen Mörders der kleinen Ranft zahlreich thätig gewesenen Polizeibeamten, wie auch vom Publikum genommen. Kurz vor der auf Donnerstag Nachm. 4 Uhr anberaumt gewesenen Beerdigung des hingeschlachteten Opfers wurde ein übelbeleumundeter Mensch mit höchst unrühmlicher Vergangenheit hier zur Haft gebracht, der von Anfang an bemüht war, den Verdacht auf andere Personen zu lenken, gegen den selbst sich aber nun plögl. die schwerwiegendsten Schuldbeweise gefunden haben sollen. Es ist der Cigarrenmacher und Ziegeleiarbeiter Stöckigt, z. B. hier, früher in Oberreichenau wohnhaft, gebürtig aus Mühlstorf. Die gegen Stöckigt sogleich eingeleitete

Untersuchung wird hoffentlich recht bald vollständige Klarheit in der Sache schaffen.

— Auerbach. Am Sonnabend, den 20. Juli, Vormittag  $\frac{1}{2}$  10 Uhr ertönten wiederum die Sturmglocken und die Signale der freiwilligen Feuerwehr. Es brannte das sogenannte „alte Schulhaus“, welches zum Theil geräumt war, zum Theil noch am Tage geräumt werden sollte, da am Montag der Umbau beginnen sollte. Es dürfte Verwahrlosung oder vorläufige Brandstiftung anzunehmen sein.

— Aus Geringwalde b. Rochlitz wird berichtet, daß drei Mitgliedern des dortigen Militärvereins unlängst von dem Vorsitzenden des letzteren ein Schreiben folgenden Inhalts zugegangen ist: „Laut anher ergangener Auslassung der königlichen Amtshauptmannschaft zu Rochlitz stehen Sie im Verdacht, sozialistischen Bestrebungen zu huldigen. Sie werden daher auf Anregung des Präsidiums von Sachsens Militärvereinsbund aufgefordert, Ihren Austritt aus dem Verein sofort zu erklären, andernfalls Sie als Mitglied vom Verein ausgeschlossen sind. Der Gesamtvorstand. Ab. Schubert Vorsitzender.“

— Aus dem Erzgebirge. Das Fichtelberghaus, dessen Weihe Sonntag, 21. Juli, stattgefunden hat, ist auf dem Kreisrunden, etwa 40 m Durchmesser habenden Plateau des hinteren Fichtelberges (1214 m) erbaut. Die Längenausdehnung des Gebäudes weicht um 45° von dem Meridian ab und besteht dasselbe aus dem Hauptgebäude mit dem Treppenhaus mit dem Haupteingang von NO und den beiden seitlichen Anbauten für die Nebenräume. Das Hauptgebäude enthält im Souterrain zwei Kellerräume, im Erdgeschoß ein geräumiges Gastzimmer, ein dergleichen reservirtes, eine Küche und ein Wohnzimmer für den Birth, im Obergeschoß 3 nach Osten gelegene heizbare Fremdenzimmer mit je 2 Betten, und ein größeres Zimmer, das als gemeinschaftlicher Schlafraum benutzt werden kann. Außer den erforderlichen Bequemlichkeiten enthält das Gebäude noch einen Afderraum im Souterrain und 2 Kammern im Obergeschoß. Das gegen den Hauptbau thurmartig erhöhte Treppenhaus gestattet bei einer Höhe von etwa 12 m den Austritt auf ein von Zinnen begrenztes Plateau, von welchem aus eine herrliche Rundschau geboten ist. Das Gebäude, von vorzüglicher Gesamtwirkung, ist in seinen Umfassungen aus Schieferbruchsteinen mit innerem Ziegelfutter und äußerlichen Cementverputz, die Scheidungen dagegen von Ziegeln hergestellt, während die Treppen, der Sockel, die Armierungen der Hauptdecken, die Fenster- und Thürumfassungen, Gesimse und Zinnen aus Granit bestehen. Das Dach des Hauptbaues ist mit Eisenblech eingedeckt, während das Aussichtsplattform des Treppenturmes, dessen Austritt durch einen eisernen Schutzhurm von 1,50 m lichter Weite überbaut ist, Holzcementdeckung erhalten hat. Die Stockwerkshöhen betragen vom Souterrain 2,50 m, vom Erdgeschoß 3,25 m und vom Obergeschoß 2,50 m. An der Südwestseite befinden sich zwei große Tafeln in Eisenmaillie: I. „Fichtelberghaus erbaut 1888—1889 vom Erzgebirgsverein. Sei allezeit gestellt in Gottes Hand, Blick stets auf ein geeignetes Vaterland, Bleib dem Verein ein Bruderband.“ II. „Zur Erinnerung an das 800jährige Regierungs-Jubiläum des erlauchten Herrscherhauses Wettin. Der Erzgebirgsverein.“ Der Bau ist in der besten Weise von Herrn Baumeister Buschmann in Johannegeorgenstadt ausgeführt worden. Die Bewirthschaftung des Fichtelberghauses wurde Herrn Fleischmann in Oberwiesenthal übertragen. Die Preise für Uebernachten, für Speisen und Getränke, durchweg mäßige, sind vom Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins festgestellt worden.

— Seit Freitag hat die sogenannte mittlernächtliche Dämmerung, welche 8 bis 9 Wochen den Nachthimmel nie ganz dunkel werden ließ, ihr Ende erreicht. Daß sie uns fehlt, wird namentlich erst von dieser Woche an zu bemerken sein, sobald nämlich Neumond gewesen und der Mond erst nach 1 Uhr aufgeht. Dann werden wir besonders wahrnehmen können, daß die Tage kürzer und immer kürzer werden.

— Für junge Leute dürfte die Mittheilung von Werth sein, daß die Truppentheile schon jetzt Dreijährig-Freiwillige für den Herbst in Dienst nehmen. Die Freiwilligen haben sich bei dem Truppentheile, in welchen sie eintreten wollen, persönlich, mit Meldebchein versehen, zu melden. Den Meldebchein erhalten die jungen Leute auf Grund einer schriftlichen Einwilligung des Vaters, bezw. Vormundes, eines behördlichen Führungsattestes und des Geburtscheines auf dem Rathhause. Bei guter Führung können auch Dreijährig-Freiwillige nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubt werden.

— Mit welchem Argwohn die Reisenden an der russischen Grenze überwacht werden, das erfährt kürzlich ein junger Mann aus Bernesgrün, E. G. Derselbe reiste mit einem Passe nach Petersburg, um daselbst einen Freund zu besuchen. Bei seiner Abreise ließ er den Pass visiren und glaubte nun ungehindert in seine Heimath zu gelangen. Als er aber nach Wirballen an die Grenze kam, bedeutete man ihm, daß der Pass allein nicht genüge, sondern daß sich der Reisende in Petersburg mit einem Erlaubnißschein zur Abreise hätte versorgen müssen. G.

mußte nun die Reise unterbrechen und nach Petersburg um den verlangten Erlaubnißschein telegraphiren. In der Nacht war er Gefangener und mußte im Stationsgebäude zu Wirbellen herbergen. Hierfür hatte er 3 M. zu entrichten, während das Telegramm 5 Mark kostete. Am nächsten Tage durfte G. über die Grenze nach Eydtkuhnen zu spazieren gehen, doch mußte er seine Effekten zurücklassen. Auf preussischem Boden angelangt, wurde er jedoch von 2 Grenzbeamten wieder über die Grenze gebracht, da er den im Stationsgebäude Wirbellen liegenden Paß nicht vorzeigen konnte. Als am Abend immer noch keine Antwort aus Petersburg angelangt war, gab G. auf Anrathen eines deutschen Reisenden an, daß ihm die Geldmittel ausgegangen seien, und darauf hin ließ man ihn ohne weitere Umstände die Grenze passiren.

### Tages-Gedenkblätter

fürs Westener Jubeljahr 1889.

- (Nachdruck verboten.)
23. 1532. Erster Religionsfrieden in Nürnberg.  
1757. Jittau wird von den Oesterreichern bombardirt, 664 Häuser, Hauptkirche und Katharschloß werden zerstört.  
1870. Kriegsminister General v. Fabrice wird zum Generalgouverneur des Bezirks vom XII. Armeekorps ernannt.  
1886. Allgemeine Studentenversammlung im Krystallpalast zu Leipzig betr. Bildung einer Genossenschaft freiwilliger Krankenpflege im Kriege.  
24. 1306. Friedrich der Gebissene erobert ohne Blutvergießen die Wartburg und schickt seinen Vater Albrecht sammt dessen Gemahlin nach Erfurt.  
25. 1865. Ende des am 22. begonnenen 1. deutschen Sängerbundesfestes in Dresden.  
26. 1524. Georg der Bärtige erläßt ein strenges Dekret, welches die Reformation in den ihm gehörigen Städten des Erzgebirges, namentlich Annaberg, hindern sollte. Härter noch verfuhr er aus gleichem Grunde in Leipzig; der Buchhändler Herrgott, der Luthers Schriften verkauft hatte, wurde hingerichtet, 800 Menschen wurden aus der Stadt vertrieben.  
1578. Die neuerbaute Annenkirche in Dresden wird in Gegenwart der kurfürstlichen Familie feierlich eingeweiht.  
1657. Baugen huldigt Johann Georg II.  
27. 1432. Die Hussiten vor Raumburg unter Andreas Protop, der die Stadt um der Kinder willen verschonte, die die geringfügigen Einwohner zu ihm in Sterbehenden ins Lager sandten und die er mit Obst beschenkte, ein Ereigniß, an das noch heute das jährliche Kirchensfest erinnert.  
1443. Herzog Albrecht der Besezte auf Schloß Grimma geboren.  
1619. Die neuerbaute Georgenburg auf dem Königstein wird feierlich eingeweiht.  
1760. In Miesä wurden 100 Centner preuß. Pulver, welche eine fliegende österreichische Kolonne im Gartenhaus des dortigen Schloßgartens weggenommen hatte, Nachts 12 Uhr in die Luft gesprengt; die gewaltige Explosion ward 1 Meile im Umkreis an Thüren und Fenstern gespürt.  
1812. Heißes Gefecht in und um Kobryn, das für die Sachsen unglücklich endet infolge der russischen Uebermacht.  
28. 1455. Der Küchenjunge Hans Schwalbe, der Mithelfer zum Prinzenraub, wird in Zwidau geviertheilt, nachdem er vorher mit glühenden Zangen gequält worden war.  
1750. Sebastian Bach starb zu Leipzig.  
29. 1644. Kurfürst Johann Georg I. erstürmt Stadt und Schloß Rodtitz, das Schweden unter dem Hauptmann Lage besetzt hielten.  
1683. Kurfürst Johann Georg III. marschirt mit seinem Heere aus Dresden ab zum Entsatz von Wien.  
1870. Sächsische Truppen überschreiten bei Castel den Rhein auf einer Pontonbrücke.

### Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen.  
15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seine Augen bligten, die Hände beider Männer lagen in einander.

Als der Posthalter nachher das Fremdenbuch brachte, schrieb der Gast in festen Zügen seinen Namen ein: Ludwig Uhlend.

Und das Unwetter brach los. Am 27. März erließ der Kaiser von Oesterreich den Aufruf an seine Völker zum Kampfe gegen Napoleon und am 6. April rückten die Oesterreicher in Bayern ein. Aber umsonst hatte Oesterreich gehofft, durch sein Beispiel die andern deutschen Staaten mitzureißen. Preußen zauderte und schwankte, von Rußland bedroht, und die Rheinbundsfürsten hielten fest zu dem französischen Eroberer, dem sie die Vergrößerung ihrer Gebiete und ihre Souveränität verdankten. So sollten denn wieder Deutsche gegen Deutsche kämpfen und brüdermörderisch einander zerfleischen.

In der Stadt Heidenheim und um dieselbe sammelte sich das württembergische Armeekorps, 13,000 Mann, 2600 Pferde und 22 Geschütze stark; schon am 11. April brach es auf und näherte sich der Donau, wo es sich mit der bayerischen Armee vereinigte. Und während Napoleons Marschälle die erst später eintreffenden französischen Truppen gegen die Punkte dirigirten, wohin sie vom Kaiser befehligt waren, führte Napoleon selbst die ersten Schläge gegen die Oesterreicher mit den Bayern und Württembergern. Und so vergessen war es in den letzten Jahrzehnten in deutschen Landen geworden, daß alle Deutschen ein Volk seien, ein Vaterland haben, daß man z. B. Württemberg und Preußen gerade so gut für verschiedene Länder und ihre Bewohner für verschiedene Nationen ansah, wie etwa

Schweden und Rußen. So kam es, daß auch Oesterreich gegenüber diese süddeutschen Truppen und besonders ihre Offiziere jetzt nur ein Wunsch befehle, bei dem größten Feldherrn der Zeit, der sie befehligte, Ehre einzulegen, den Fahnen Bayerns und Württembergs Kriegsruhm zu beweisen, daß sie es werth seien, ihn so nahe, wie das sonst nur seinen Garden vergönnt war, zu umgeben.

Samuel Schaller hatte als Soldat gelernt, mit seinem Freunde Michael Koch sich ganz an Eins zu halten, an das Gebot der Pflicht. Sein König, dem er den Fahneneid geschworen, gebot ihm, in diesen Krieg zu ziehen: er redete sich ein, er verteidige ja doch die Heimath, wo die Oesterreicher als in Feindesland wohl übel haufen würden und er gelobte sich, pflichtgetreu zu sein bis in den Tod. Von Freudigkeit und Begeisterung war bei ihnen freilich keine Rede.

Und wieder, wie in früheren Jahren, wälzten sich durch Württemberg die heranmarschirenden Massen der französischen Armee. Es war für Bürger und Bauern ein geringer Trost, wenn sie in den Zeitungen versichert wurden, es seien ihre glorreichen Verbündeten und Beschützer, die sie in's Quartier nehmen dürfen. Auch die gute Stadt K. hatte Wochen lang das Vergnügen, die ungeliebten Gäste bei sich zu sehen. Der Posthalter wurde, weil er ein wenig französisch verstand, im Stadtrath viel in Anspruch genommen, obgleich er nicht mehr demselben angehörte. Und dazu war sein eigenes Haus voll von Soldaten.

Eben ging er wieder vom Rathhause weg seinem Hause zu, da hörte er eine ihm bekannte rauhe Stimme heftig rufen: „Herr Posthalter, Herr Schaller, hierher!“

Der Posthalter sah sich wiederholt um, woher die Rufe kämen; endlich entdeckte er hoch oben am Dachfenster eines Hauses das Gesicht seines Hausarztes, des Doktor Knurrer. Vor dem Hause standen lachend und parlirend französische Voltigeurs und wollten dem Posthalter, als er rasch auf die Hausthüre zugeht, den Weg vertreten. Aber unwillkürlich traten sie vor dem blickenden Auge des starken Mannes zurück. Schaller eilte zwei, drei Treppen hinauf; oben an der Thüre der Dachwohnung standen schreiend und jammern Männer und Weiber, innen tobte eine Stimme in französischer Sprache. Schaller drängte sich hinein — und stand in Otto Bogels Wohnung. Da lag der kranke Vogel halb angekleidet mit geschlossenen Augen auf einem Stuhl, von seiner Tochter umfassen, am Fenster stand der Doktor und zwischen beiden tobte und suchte mit dem Degen ein französischer Sergeant.

Schaller fragte ihn sogleich französisch, was es gebe, worauf der Franzose mit einem Schwall von Schimpfworten antwortete über das „Lumpengefindel“, bei dem er einquartiert sei. Der Posthalter sah ihn nur immer fest und ernst an und sagte zuletzt kurz auf französisch: „Vergreift sich ein braver Soldat an Kranken und an Weibern?“ Der Sergeant erröthete und schweig mit gesenktem Blick.

„Die Sache ist kurz die“, brach der Doktor los, „der Herr da hat sich Unverschämtheiten gegen die Jungfer Vogel erlaubt; sie hat ihn derb abgewiesen, der Mensch wurde grob, ihr Vater wollte ihr zu Hilfe kommen, den wirft der Unmensch zu Boden; ich komme eben dazu und mich bedroht er mit dem Degen!“

Schaller wandte sich wieder zu dem Sergeanten und sagte auf französisch: „Sie haben hier ein schlechtes Quartier, — mein Haus ist zwar voll, — aber ich bin Gastwirth; kommen Sie mit mir, ich finde noch Platz für Sie.“

Der Sergeant sah ihn erstaunt an und folgte. Er trat in die Nebenstube, die ihm eingeräumt war, ergriff Tschako, Tornister, Mantel und Gewehr und ging hinter dem Posthalter die Treppe hinab.

„Das ist einmal ein Mann, der Posthalter!“ sagte der Doktor, „und es war so das Bescheideste, was er thun konnte. Wir sind doch in den Händen der Hallunken. Jungfer Nanette, nur schnell jetzt mit dem Vater in's Bett!“

Bogel kam nur langsam wieder zum Bewußtsein. Der Vorfall gab seinem siechen Körper einen schweren Stoß. Er wurde in den folgenden Wochen immer elender. Lange hatte er es bisher zornig abgewiesen, wenn Nanette an seinem Bette etwas Erbauliches lesen wollte. Aber sie ließ nicht nach voll Sanftmuth und Liebe. Und siehe, nun wurde er willig, wurde immer weicher und eines Tages bat er die erstaunte Tochter, sie möchte den Herrn Spezial holen lassen.

„Hast Du Dich nicht getäuscht?“ fragte der eben heimkehrende Herr Spezial seine Frau, „war es wirklich Bogel, wirklich der frühere Kaiserwirth, der nach mir geschickt hat?“

„Gewiß!“ entgegnete die Frau, „und sein Nanette, die eben den Buben der Hausleute schickte, ließ sagen, sie wäre selbst gekommen, wenn sie ihren Vater verlassen könnte.“

„Und es eilt also?“  
„Ja, man wisse nicht, wann es bei ihm ausgehe.“  
Kopfschüttelnd machte sich der Spezial auf den Weg. Es erbarmte ihn denn doch recht, als er den kranken Vogel in seiner Dachkammer so an Leib und

Seele gebrochen auf seinem Bette liegen sah. Der Kranke winselte und jammerte und klagte sich selbst an und begehrte das heilige Abendmahl.

Der Spezial bemerkte ihm, er hätte eben nicht so viel trinken sollen und auch in seinem Wirthshaus nicht so das Trinken dulden sollen.

„Ach, Herr Spezial“, jammerte der Kranke, „die Leute bei mir haben immer gesagt, der Herr Spezial sitze ja auch so oft im Wirthshaus und könne auch viel guten Wein vertragen; da dachte ich, sei's für uns auch keine Sünde.“

Der würdige Herr war wie vor den Kopf geschlagen. Doch faßte er sich und sagte: „Haben Sie denn nicht den Unterschied beobachtet zwischen mäßigem Genuß der Gottesgabe und zwischen häßlicher Unmäßigkeit?“

„Ach, Herr Spezial, da ist man über die Grenze, ehe man sich's versteht. Aber ich habe noch etwas auf dem Herzen. Würden Sie mir's übel nehmen, wenn ich den Friederle, den Friedrich Koch, zu mir bitten würde? Ich weiß, Sie haben ihn nicht gern. Aber der hat mich oft so herzlich gewarnt. Ich weiß freilich nicht, ob er kommt, denn ich hab's ihm arg wüßt gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Stählerne Messer und Gabeln zu reinigen. In sehr vielen Familien herrscht die Sitte, Messer und Gabeln nach beendigter Mahlzeit mit dem andern Geschirr in das Aufwaschwasser zu thun und abzuschleuern. Abgesehen davon, daß sich sehr leicht derjenige, dem die Reinigung obliegt, verletzen kann, leiden auch Messer und Gabeln beträchtlich dadurch. Erstens lockert sich durch den Einfluß des heißen Wassers der Ritt, der Griff und Stahl verbindet, zweitens werden die Holzgriffe stumpf, unansehnlich und rauh, und drittens die Schneiden der Messer stumpf. Dies alles läßt sich bei folgendem Verfahren vermeiden. Man nehme einen irbenen oder eisernen Topf in der Höhe einer großen Messerschneide, fülle denselben mit feinem Sand und feuchte letzteren etwas an. Da hinein stecke man nach jedesmaligem Gebrauch Messer und Gabeln, ziehe sie ein paar mal hinauf und hinunter, wische sie mit einem weichen Papier oder einem Lumpen ab und puße sie sodann. Der Sand nimmt alle Flecken und jeden unangenehmen Geschmack vom Stahl und erhält die Schneiden scharf. Der Topf muß seinen Platz in der Küche haben, so daß er gut zur Hand ist, auch während des Kochens, damit man, falls Zwiebel, Citronen oder dergleichen geschnitten wurde, gleich die Messer hinein thun und reinigen kann, um zu vermeiden, daß ein ungehöriger Geschmack sich auf andere Sachen überträgt. Nach 8 bis 14 Tagen muß der Sand stets erneuert und der Topf ausgeschleuert werden.

— Ein zurückgeschickter Orden. Man schreibt aus Linz: In dem Nachlasse Dr. Karl Wiser's wurde ein großherzoglich hessischer Orden gefunden. Aus der nebenanliegenden Correspondenz mit dem großherzoglichen Hofamte geht hervor, daß Dr. Wiser diesen Orden, der ihm anlässlich des Jubiläums des 14. Infanterie-Regimentes, dessen Inhaber der Großherzog ist und das den Werbezirk in Oberösterreich hat, verliehen wurde, nicht annehmen wollte und zurücksendete. Wiser machte damals geltend, daß er erst einige Jahre Bürgermeister der Stadt Linz sei und daher noch keine Gelegenheit gefunden habe, sich besondere Verdienste um das Regiment zu erwerben. Das hessische Hofamt sendete den Orden nochmals an Dr. Wiser mit dem Bemerkten, daß der Großherzog bei der Verleihung alle Verhältnisse wohl erwogen habe und nicht gewohnt sei, einen verliehenen Orden wieder zurückzunehmen. Dr. Wiser behielt jetzt den Orden, ist aber niemals um die Erlaubniß, denselben tragen zu dürfen, eingeschritten und hat ihn bis an sein Lebensende in der Ecke einer Schublade verwahrt. Nicht jeder Bürgermeister, sagt die „N. Fr. Pr.“, ist so frei von Knospflockschmerzen.

— Einen Brillantring fand am Dienstag der Gärtner Malowig auf einem Baume vor einem Hause in der Regentenstraße in Berlin. Es ergab sich bei näherem Nachforschen, daß der Besitzer des Hauses den Ring vor 4 Jahren verloren hatte. Der Ring ist vermuthlich beim Ausschütteln der Tischdecken aus dem Fenster geschleudert worden und auf den damals noch kleinen Baumast gefallen. Der Besitzer hatte damals die Dienerschaft im Verdacht des Diebstahls und wechselte daher dieselbe vollständig.

— Bei der Aufstellung der statistischen Tabellen über die Sterblichkeit der Kinder in Berlin hat man von ärztlicher Seite die Wahrnehmung gemacht, daß die Sterblichkeit unter den Kindern größer in den Hinterhäusern als in den Vorderhäusern ist. Die Differenz stellt sich so, daß die Hinterhäuser 71,3 die Vorderhäuser 56,5 Prozent Todesfälle ergeben. Bei Schwindsuchterscheinungen aber stellt sich das Verhältniß auffälliger Weise umgekehrt; denn nach den statistischen Feststellungen starben in den Vorderhäusern mehr Kinder, als in den Hofgebäuden. Ueber die Ursachen dieser Erscheinungen ist man noch nicht einig.

— Widerspruch. Vater: Ein Kind darf niemals sagen „ich will“. Der kleine Otto: Ja, Mama sagt aber, ein Kind soll nie sagen „ich will nicht.“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 14. bis 20. Juli 1889.

**Geboren:** Ein Sohn: dem Drucker August Friedrich Stephan hier Nr. 15; dem Holzbrecher Otto Schneider hier Nr. 244; dem Polizeidiener Max Büttner in Neuheide Nr. 37; dem Buchbindenarbeiter Friedrich August Reubert hier Nr. 117; der unverheh. Stepperrin Auguste Wilhelmine Thümmel hier Nr. 38; dem Bäckermeister Karl Ludwig Lent hier Nr. 110; dem Eisenhüttenarbeiter Franz Robert Löschner in Neuheide Nr. 3. Eine Tochter: dem Handelsmann Karl Gustav Leifner hier Nr. 166 B; dem Eisenhüttenarbeiter Karl Albert Baumann in Schönheidehammer Nr. 33; dem Holz-

schleifereiarbeiter Julius Alwin Lein hier Nr. 468 B; dem Buchbindenarbeiter Heinrich Robert Unger hier Nr. 444; der unverheh. Stepperrin Emma Ida Baumann hier Nr. 39.

**Sterbefälle:** der Tischlermeister und Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Gerlicher hier Nr. 26, 63 J. 1 M. alt; des Holzschleifereiarbeiters Friedrich Eduard Schlegler hier Nr. 302 C Sohn, Emil Eugen, 4 M. alt; der Buchbindenarbeiter Karl Gustav Männel hier Nr. 92, 43 J. 10 M. alt; des Druckers August Friedrich Stephan hier Nr. 15 Sohn, Georg Alfred, 15 St. alt; des Eisengießers Heinrich Louis Gottwald in Schönheidehammer Nr. 2 Tochter, Rosa Wanda, 10 M. 24 J. alt; des Hülsenweidenwärters Alwin Ludwig in Schönheidehammer Nr. 61 Tochter, Elisabeth Bertha, 11 M. 2 J. alt; des Eisengießers Ernst Moritz Gropp hier Nr. 444 Sohn, Curt Eugen, 11 J. alt; des Holzschleifereiarbeiters Friedrich Eduard Gnüchtel hier, Nr. 97 Sohn, Curt Eduard, 1 J. 6 M. alt.

### Chemnitzer Marktpreise vom 20. Juli 1889.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 90 Pf. bis 10 Mt. 40 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9 - 15 - - 9 - 75 - - -
preussischer	8 - - - - 8 - 85 - - -
sächslischer	7 - 60 - - 7 - 75 - - -
fremder	7 - 90 - - 8 - 10 - - -
Braugerste,	8 - 10 - - 9 - 25 - - -
Gerste	7 - 50 - - 8 - 15 - - -
Hafer, sächslischer	7 - 75 - - 8 - - - -
Rohrhafer	8 - 60 - - 9 - 85 - - -
Mahl- u. Futtererbsen	7 - 25 - - 7 - 75 - - -
Bou	4 - 20 - - 5 - 50 - - -
Stroh	3 - 20 - - 4 - 50 - - -
Kartoffeln, neue	3 - - - - 3 - 30 - - -
Butter	2 - - - - 2 - 60 - - 1 -

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt Karlsruhe.

1835 eröffnet. — Reine Gegenseitigkeit. — Erweitert 1864.

Ende 1888: 61,572,322 M. Kapitalvermögen.

55,497 Lebensversicherungen über 225,179,036 M. Kapital.

Viele Staatsbehörden und Vereine haben zu Gunsten ihrer Beamten und Mitglieder Vereinbarungen mit der Anstalt getroffen.

Anlegung von Mängelgeldern bei dieser regierungsseitig empfohlen. Die Mitglieder erhalten den ganzen Gewinn nach Maassgabe des wachsenden Versicherungswerts; daher stetige Verminderung der Beiträge.

**Kriegsversicherung für Nichtkombattanten und Landsturm frei,** für die übrigen Wehrpflichtigen mässige Zusatzprämie, ohne Umlage.

**Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.**

Prospekte und jede weitere Auskunft bei dem Vertreter der Anstalt:

**Eduard Moritz Löwe,**

Gerichts-Expedient a. D. in Eibenstock.

## Weg mit allen alten Herbst-Rüben-Sorten; englische Riesenfütter-Rüben

sogenannte Riesenstoppelrüben, die bei gleicher Kultur und gleichen Bodenansprüchen den dreifachen Ertrag liefern. Ausfaat Juni-Juli bis Mitte August, Reifezeit ca. 13 Wochen, Ausfaatquantum 1/2 Kilo per 25 Ar (1 Morgen). Sie sind sehr hart, halten bis 10 Grad Kälte aus und können daher bis zum Winter im Freien stehen bleiben. Die Sorte hat sich seit Jahren in allen Gegenden bewährt und bringe ich zum Beweis nur einige von den vielen hundert Urtheilen, die mir aus den verschiedensten Landestheilen zugehen. Es schreibt: **Herr Lehrer Forster, Lohr (Elsass):** Ich hatte voriges Jahr Samen der englischen Futterrübe, mit denen ich hiernit meine volle Zufriedenheit ausdrücke. — **Herr Jos. Teilmann, Tönisberg (Sachsen):** Bitte um 1/2 Kilo Riesenfütterrüben. Die vom vorigen Jahr haben sich prachtvoll bewährt: Knollen von 8 bis 15 Pfund. — **Dom. Breitenungen (Sax):** Da die im vorigen Jahr bezogenen englischen Riesenfütterrüben ausgezeichneten Ertrag lieferten u. s. w. — **Herr Pfarrer Seiger, Alpenrod (Sax.)** eine Autorität auf dem Gebiete des Futterbaues: Ich habe schon mehrmals engl. Futterrüben von Ihnen bezogen und mit gutem Erfolg gefüttert. — **Herr S. Kollmann, Aera Katoszha (Ungarn):** Bitte um 2 Kilo von den prachtvollen engl. Futterrüben, von denen ich voriges Jahr erhielt. — **Herr Leonh. Mahleis, Burgberndheim (Sax.):** Erbitte mir 5 Pfund von dem prachtvollen, ausgezeichneten Riesenrübenamen, wie gehabt. — **Herr von Wittich, Fuchsberg (Sachsen):** Erbitte von Ihnen im vorigen Frühjahr Saat einer sehr gut eingeschlagenen englischen Riesenfütterrübe. — **Herr Baron Jodisch, Sierakowo (Posen):** Bitte baldigst um 6 Pfund Rübenamen, ich meine dieselbe Sorte — große Art, Wasserfübe — die ich im vorigen Jahre von Ihnen erhielt und die, obgleich spät hinter Korn gefüttert, doch vortrefflich gediehen und sich bis diese Ostern gehalten hat. — **Herr G. Stumpf, Langwedel (Sachsen):** Ich habe vor 2 Jahren von Ihnen ausgezeichneten englischen Riesenfütterrübenamen erhalten, bitte mir u. s. w. — **Herr Graf von Bennin, Secklingen (Waden):** In den letzten Jahren habe ich schon einige Mal Samen von sogenannten englischen Futterrüben, bei uns Weiß- oder Stoppelrüben genannt, von Ihnen bezogen und war damit recht zufrieden.

Samen per 1/2 Kilo zu 2 Mark versendet nur **E. Berger,** Internationales Saatgeschäft, Köhlschendroda-Dresden.

## 2 Tambourines

für Schürmaschinen werden bei dauernder Arbeit gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Dank.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten für bewiesene Theilnahme, für Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer guten Gattin und Mutter spricht hiermit innigsten Dank aus **Die Familie Keutel.** Wiesenforsthaus, 18. Juli 1889.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem so plötzlichen Tode unsrer guten unvergeßlichen Tochter Clara sagen wir unsern innigsten Dank. Dank dem Herrn Lehrer Boigt sammt Schülerinnen, Dank allen Freunden u. Bekannten für den überaus reichen Blumenschmuck. **Die trauernde Familie Spitzner.**

**Bei Husten und Heiserkeit,** Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein-Acht in der **Apothek** in **Eibenstock.**

**Universum**  
Illustrirte Zeitschrift für die Deutsche Familie  
Jahrgang 1889  
Preis nur 50 Pf. — 30 R. 2 M.  
Baldige Erst-Illustrationen. Jahrgang 78 besonders ausserordentlich. Vorzüglichste Holzschmuck, Farbige Aquarell-Bilder in feiner Ausführung.  
Der Redakteur: Hermann Schöner, Leipzig.  
Verlag: C. Neumann, Neudamm.

## 2 Stück 2fach 1/2, Bog'sche Stiefmaschinen,

im Gang befindlich, verkauft wegen Anschaffung 3facher Maschinen sofort billig **Gustav Gy, Auerbach i. B.**

## Hausgrundstücksverkauf.

Ein im oberen Stadttheil Eibenstocks gelegenes, gut ausgebautes **Wohnhaus** mit schön anliegendem **Gartengrundstück**, welches sich zu 2 bis 3 Baustellen eignet, ist unter günstigen Bedingungen durch mich sofort zu verkaufen. **Heinrich Kunz.**

## Eine große Parterre-Stube

ist zu vermieten **Nehme Nr. 240.**

## Ein ordentl. Hausmädchen

per 1. resp. 15. August sucht **Frau Auguste Seligsohn.**

## Entgegnung auf „Eingefandt“ in Nr. 85.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, so brüsst sich mit dem jüngsten **Eingefandt** in Nr. 85 ein harmloses Mitglied des Handwerker-Vereins, welches unter dem Deckmantel der sich in ihrer Ehre verlegt Fühlenden zu sprechen scheint. Dieser Verfasser des langen Reinigungs-Artikels entzieht sich zum Schlusse weiterer Discussionen (welche von uns überhaupt noch gar nicht gesucht wurden) und verweist auf seine bei dem Vorfalle thätig gewesenen Männer im Hintergrunde. Als Begleiter des Herrn Schurig aus Dresden an dem unwirklichen Abende können wir den Vorwurf in Nr. 84 des fraglichen Verleumdungsartikels einiger der Herren Mitglieder des Handwerker-Vereins nicht zurücknehmen, sondern drücken sogar öffentlich unser Bedauern darüber aus, daß dieselben als Gedanken-leser auftreten, indem sie behaupten, wir wollten Männer, Frauen und Kinder in den Straßengraben retzieren sehen, — dies zeigt von einem noch viel höheren Bildungsgrade.

Des Verfassers lange Rede kurzer Sinn, daß wir nicht sämmtlich Licht führten, wird von uns nicht bestritten, ob dies aber den respektablen und gebildeten Leuten Berechtigung gab, einen Fremden vom Rade zu reißen, mit Schirmen übers Gesicht zu schlagen, — (denn andere geeignete Instrumente hatten sie leider nicht) **dies bedarf der öffentlichen Meinung!**

Jedenfalls sollte dies nur noch ein Extravergnügen ihrer hoch gestiegenen frohen Laune sein, und sind wir der Meinung, daß sich Herr Schurig für die genossene Gastfreundschaft genügend dankbar gezeigt hat, indem er als Angegriffener sich verständiger und ruhiger benommen hat, als dies vielleicht bezweckt war. Der Verfasser betont Eingangs, daß er den Vorfalle der Wahrheit gemäß berichtet und damit das Eingefandt von Nr. 84 als unwahr bezeichnen will und scheut sich trotzdem nicht, in seinem Artikel zwei Unwahrheiten anzuführen, denn 1. hatten nicht nur ein sondern zwei Fahrer Licht, denn ohne des zweiten Fahrers Licht hätten die betreffenden Mitglieder, welche sich diese Nothheit zu Schulden kommen ließen, unerkannt in der Dunkelheit verschwinden können und zweitens wurde der erste Licht habende Fahrer nicht so bereitwillig (wie angeführt) durchgelassen, sondern mit groben Reden und zwei Schlägen mit befagten Instrumenten über den Rücken traktirt.

Sollte Herrn Schurig und uns als Begleiter wieder einmal der Weg bei unsicherem Wetter an mit Schirmen überspannten Mitgliedern des Handwerker-Vereins vorüber führen, wir werden ihnen dann auf so dunklem Wege gewiß mehr Licht zeigen, damit sie sich nicht verirren, oder diese zu Rathe ziehen, ob wir vor oder nach ihnen fahren dürfen.

Dem Ehre, wem Ehre gebührt.  
Im Uebrigen sind wir gerne bereit, weitere Details über diesen Vorgang zu geben.

## Einen Aufpasser

sucht **Otto Wittich.**

## Öffentlicher Dank.

Allen guten Freunden und Bekannten für die uns bei dem Tode unserer unvergeßlichen Tochter **Clara,** welche uns viel zu früh durch den jähen Tod entrisen wurde, sprechen wir hiermit für die liebevolle herzliche Theilnahme und den reichen Blumenschmuck, sowie Herrn Dr. Schlamm für seine aufopfernde ärztliche Bemühung unsern öffentlichen Dank aus. Eibenstock am Begräbnistage, den 22. Juli 1889. **Die trauernd. Hinterbliebenen: Ernst Heymann u. Frau.**

## Flüssigen Crystallleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71, 75 Pf.

### Post-Verkehr.

**Witzschhaus-Carlsfeld** und retour. Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R. Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.  
**Auerbach-Jägergrün** und retour. Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R. Jägergrün: 10,10 R., 8,15 R.  
**Auerbach-Stübengrün-Hundshübel-Schneeberg** und retour. Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags. Schneeberg: 4,50 Nachmittags.  
**Rothenkirchen nach Kirchberg** (über Bärenwalde) und retour. Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags. Kirchberg: 4,50 Nachmittags.

## Ein möbl. Zimmer

baldigst gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **R. Nr. 20.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Aromatische Lilienmilchseife

v. **Borgmann & Co., Berlin u. Frankf. M.** vollkommen neutral mit Vorzugmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **J. Braun, Progerie.**

## Die neueste Auflage

von **Berlet's Wegweiser durch das sächsl.-böhmische Erzgebirge** ist erschienen und zu haben bei **Theodor Schubart.**